

Kapitel 05

Wenn ich nur wüsste wer ich bin

Duran fuhr sich mit beiden Händen über das Gesicht. Er war erschöpft, denn er hatte sich nun über eine Woche so gut wie Tag und Nacht um das verletzte Mädchen gekümmert, dazwischen seine Arbeiten erfüllt und somit nur wenig geschlafen.

„Möchtest du etwas zu trinken?“, fragte er und gähnte gleich darauf. Grace schüttelte leicht den Kopf. Er seufzte. „Wie du willst. Wenn du also später etwas möchtest, musst du dich eben melden. Ich brauche nun dringend etwas Schlaf, Mädchen.“ - „Ich habe keinen Durst, aber dafür sind andere Dinge dringlich“, sagte sie leise durch zusammen gebissene Zähne hindurch, denn sie hatte immer noch scheußliche Kopfschmerzen und einen unangenehmen Druck auf der Blase. „Du meine Güte, wie konnte ich das vergessen! Warte, ich helfe dir beim Aufstehen.“

Grace wusste immer noch nicht wer sie war, doch sie erholte sich allmählich. Duran freute sich, denn eine Spur von Lebendigkeit war in ihre Augen zurückgekehrt, auch wenn ihr gelegentlich immer noch schwindelig wurde. Da Duran sie immer noch fürsorglich umsorgte kam sie sich bei ihm oftmals vor wie ein hilfloses Kind, vor allem wenn er sie auszog und sie nackt zur Wanne trug, die er in den Raum gestellt hatte, um sie darin zu baden. Und während er mit den Fingern sanft die Seife im Haar verteilte und ihr dabei mit kreisenden Bewegungen die Kopfhaut massierte, überlegte sie, was geschehen war. Doch sie konnte sich nicht daran erinnern, denn ihr Verstand schien beschlossen zu haben nichts Preisgeben zu wollen, was ihre Vergangenheit betraf. Auch die Männer wussten nicht wer sie war, denn man hatte sie schon einige Male gefragt, wie ihr Name lautete und woher sie kam. Und so fragte Grace: „Duran, erzählst du mir bitte nochmal wie ihr mich gefunden habt?“ - „Ich habe es dir doch schon mehrmals berichtet. Du bist so gut wie direkt vor unseren Augen mit einem Pferd abgestürzt. Wie sahen es zu deinem Glück durch Zufall und dann habe ich dich aus dem Abgrund geborgen. Du warst ohne Bewusstsein, am Kopf verletzt. Wir haben dich hergebracht und ich habe deine Wunden und dich versorgt. Dies tu ich noch immer, da dir dein Name und wer du bist, nicht einfallen will. Denn ansonsten hätten wir dich schon längst zu den Deinen gebracht.“

Duran und sein jüngerer Bruder Ayden waren eigentlich nicht das Problem das Grace, seit es ihr besser ging, beschäftigte. Die beiden Männer waren nett und schienen wirklich besorgt um ihr Wohlergehen. Es war die beiden älteren Männer, die sie sehr beunruhigte, denn in deren Gegenwart fühlte sie sich sie sich äußerst unwohl, da sie ihr unfreundlich begegneten. Vor allem Durans Bruder Reinald ängstigte sie. Sie hoffte, dass sie bald ihre Erinnerung wieder fand, denn wenn sie schlief, sah sie in ihren Träumen Gesichter die ihr bekannt erschienen, doch wusste sie einfach nicht diese niemanden zuzuordnen. So musste sie sich vorerst ihrer Lage anfreunden, denn der Ort, an dem sie sich befand, er war ihr ebenso – wie auch die Personen, die sich hier befanden - unbekannt und sie war von ihnen abhängig.



Drei Tage später, an einem sonnigen Vormittag...

„Das Mädchen braucht etwas frische Luft und Sonne“, beharrte Duran, als er neben seinen ältesten Bruder trat, der so tat, als hätte er ihn nicht gehört. Duran wiederholte sich entnervt: „Rupert ich sagte gerade, sie...“

Sein Bruder Rupert fuhr zu ihm herum und erwiderte ungehalten: „Ich bin nicht taub, du närrischer Gockel! Habe dich schon beim ersten Mal gut verstanden.“ - „Und?“ Sein Bruder drehte sich wieder um, sah über das Gelände vor der Mauer und gab ihm keine Antwort.

„Verdammt, antworte mir doch! Kann ich sie nun raufbringen?“ - „Wer hat dir eigentlich gestattet, so unverblümt mit mir, dem Oberhaupt unserer Familie, zu sprechen?“ - „Spiel doch keine solchen lächerlichen Spielchen mit mir, Rupert.“ - „Ich habe ein Recht meine Launen und Zweifel zu haben, denn ich bin von uns der Älteste und der Laird!“, fuhr Rupert ihn mit vor Zorn glühenden Augen an. „Der erstgeborene Sohn, der ich nun mal von uns bin, der erbt grundsätzlich die Herrscherwürde von seinem Vater. Mir gehören das Land und aller Besitz. Ihr seid meine Brüder und auch meine Gefolgsleute.“ - „Und was hat das jetzt bitte mit meiner Frage und dem Mädchen zu tun?“ - „Alles und nichts! Also sag, warum braucht dieses Weibsstück Sonnenschein, wo sie dort unten doch sehr gut aufgehoben ist?“ - „Sie war schwerverletzt und da braucht ein Mensch nun mal Tageslicht und frische Luft in den Lungen, um zu genesen. Sie muss aus dem Kellergewölbe mal heraus und sei es nur für kurze Zeit.“ - „Mach doch was du willst. Doch denke besser auch daran, dass du verantwortlich für sie bist. Das Vögelchen sollte uns besser keine Schwierigkeiten bereiten, denn sonst wirst du den Preis dafür am eigenen Leib zu spüren bekommen und Reinald bekommt von mir die Zustimmung, mit ihr tun zu dürfen was er will. Er sagte mir, er möchte sie gerne auch einmal ausprobieren. Bis jetzt sagte ich immer, dass ihre Verwendung nur nach deiner persönlicher Zustimmung erfolgen darf.“ - „Herrgott nochmal, du kannst dir doch denken, dass allein der Gedanke, er könne sie anrühren, mir sehr missfällt. Und da du ja unser Laird bist mach ihm besser klar, dass er seine Finger von meinem Mädchen zu lassen hat!“ - „Ich denke die Finger wären ihm dabei nicht so wichtig. Und was heißt eigentlich *dein Mädchen*? Hattest du sie schon?“ - „Bin ich etwa Reinald? Und ich sag dir eines: Wenn ihm ein anderes Teil noch wichtiger sein sollte wie seine Finger, dann soll er nicht mal den Gedanken daran verschwenden sie sich nehmen zu wollen, denn auch wenn er mein älterer Bruder ist, ich dreh ihm den Hals um, wenn es

denn sein muss!“ - „Du bist wieder ganz schön mutig mit deinem losen Mundwerk, Duran! Überschätze dich mal lieber nicht!“

Geraume Zeit später blinzelte Grace erst einmal ins Licht. Die Sonne zu spüren fühlte sich herrlich an und sie atmete die würzige Waldluft tief ein. Doch es dauerte nicht lange, da tönte eine polternde Stimme von der Mauer her. „Zurück an die Arbeit, Duran und bring das faule Weibsstück gleich mit!“

Grace klammerte sich an Durans Arm fest und fragte: „Warum sind deine Brüder so unfreundlich?“

Sie hatte immer noch Kopfschmerzen. Nun kam ihr Schwindel wieder und sie bekam Angst, sie könnte das Gleichgewicht verlieren und fallen, daher griff sie noch fester nach Durans Arm.

Duran sah sie an und bemerkte wie blass sie auf einmal wieder geworden war und er war sich bewusst, dass Reinald mit seinem Geschrei schuld daran war und so wurde auch Duran wütend und rief: „Gib Ruhe, Reinald! Das Mädchen schnappt nur noch etwas Luft. Und faul ist sie noch lange nicht!“ - „Es ist aber mal an der Zeit, dass sie Arbeiten für uns verrichtet, wenn wir sie schon durchfüttern. Und so schlecht kann es ihr ja wohl nicht mehr gehen, wenn sie mit dir schon in der Gegend herumspazieren kann.“



Weitere Tage waren vergangen...

Als Duran anfang am späten Vormittag Essen zuzubereiten, gesellte sich Grace von sich aus zu ihm und half ihm willig dabei die Pilze zu säubern, die er am Morgen im Wald gesammelt hatte. Duran lächelte sie wie immer freundlich und wohlwollend an.

„Wurde ja auch Zeit, dass du deinen faulen Arsch endlich mal bewegst!“, hörte sie Reinald sagen, der gerade den Raum betreten hatte. „Bring mir ein Ale, kleines Miststück!“, rief er in barschem Befehlstone. Als Duran ihm kurz darauf den Krug und einen Becher auf den Tisch knallte, flog ihm beides nach, als er sich umdreht hatte. Doch als hätte Duran dies geahnt, hatte er sich gerade noch rechtzeitig geduckt und der Tonkrug samt Becher zerplatzten an der gegenüberliegenden Gewölbewand ohne ihn zu treffen.

Duran drehte sich um und meinte: „Ah Bruder, noch nicht mal einen Schluck getrunken und du hast schon genug?“

Reinald startete Duran mit großen Augen an und sah dann zu Grace. Der Zorn, der dabei in seinem Blick lag, richtete sich nun eindeutig gegen sie und ließ sie vor Entsetzen erbeben.

„Hört auf das Mädchen so finster anzusehen, als seien meine Worte dir gegenüber ihre Schuld.“ - „Überreize meinen Verstand nicht mit deinem blöden Geschwätz, Bruder!“ - „Da gibt es nichts zu überreizen, denn besäßest du so etwas wie Verstand, dann hättest du unser letztes Ale nicht vergeudet.“ - „Sei bloß vorsichtig, dass ich nicht vergesse, dass du unser Bruder bist, Duran“, warnte ihn Reinald scharf. Dann stand er plötzlich auf und verließ wortlos den Küchenraum. Grace hatte die Luft angehalten, denn sie hatte befürchtet er würde auf Duran losgehen.

„Er wird sich wieder beruhigen“, erklärte Duran leichthin. Grace schüttelte den Kopf. „Es tut mir leid dir das sagen zu müssen, da er dein Bruder ist und sei mir nun bitte nicht kram: Ich habe kein gutes Gefühl bei ihm!“ - „Er ist aufgebracht, da er nun kein Ale mehr bekommt und ärgert sich daher über seine eigene Wut“, versuchte Duran zu erklären.

„Warte einige Zeit. Dann legt sich seine Wut wieder.“ - „Ich hoffe, du hast Recht.“



Die beiden ältesten Brüder der MacCannums waren wahrhaft finstere Gesellen. Vor allem Reinalds Körper war übersät von Narben, die er - wie er prahlte - sich bei Kämpfen zugezogen hatten. Er prahlte auch nur zu gerne damit wie er die Männer getötet hatte, die ihm solche Verwundungen zugefügt hatten.

Grace erkannte sehr schnell: Beiden älteren Brüdern mangelte es an Ehrenhaftigkeit, Benehmen, Anstand und vielem mehr. Vor allem Reinald war ein äußerst bössartiger und verdorbener Mensch. Muskelbepackt war er sich seiner Kraft bewusst, doch nicht um diese zur Arbeit einzusetzen, sondern um diese Stärke für Gewaltakte gegen andere zu nutzen. Er hatte die Seele eines Teufels, der ständig nach Opfern für seine perfiden Gelüste suchte um andere zu peinigen und zu quälen. In seinem Denken war eine Frau darüber hinaus weniger wert als ein Stück Vieh.

An einem der nächsten Abende hörte sie Reinald mit Duran sprechen: „Es wäre doch höchst erregend, diese kleine Unschuld aufs Lager zu bekommen, findest du nicht? Es müsste ein Vergnügen sein, sie zu nehmen. Nun, ich denke, wir können so unter Brüdern eine Lösung finden, dass wir alle etwas von ihr haben.“

Als Grace vorsichtig um die Ecke blickte, griff er sich in seinen Schritt. „Verdammt, wenn ich daran denke wird mein Schwanz dabei ganz hart. Es macht mich an, Weiber zu benutzen und sie zu meinem Vergnügen gefügig und dann fertig zu machen. Das Weib an sich - so sagen es sogar die Priester - wurde alleine dafür erschaffen sich uns und vor allem unserer Lust unterwerfen. Ich bin überzeugt, dass die Weiber infolge ihrer Fehler nicht der Liebe wert sind, sondern nur da sind um uns Männern Lust zu verschaffen. Gegen ihren Willen zu handeln, das erhöht dabei eindeutig mein Vergnügen. Und vergiss nicht, wir haben sie vor dem Tod gerettet, also schuldet sie uns allen was und nicht nur dir. Und da sie nun hier ist, so können wir mit ihr machen was wir wollen. Darum nimm dir dieses namenlose Vögelchen meinetwegen zuerst Kleiner, um es deinen Launen und deiner Geilheit zu unterwerf...“ - „Du bist doch nicht ganz normal!“, unterbrach ihn Duran. „Wer hier nicht ganz normal ist, das steht außer Frage. Erwinnere dich mal daran, wie alt du bist, Duran! Vögel sie also mal schön, du Tugendbold. Denke nicht darüber nach wie naiv sie ist. Vielleicht braucht sie

ja deinen Schwanz um ihre Erinnerungen zurückzubekommen.“ - „Du bist wirklich abscheulich!“, äußerte sich Duran. „Glaubst du ich gedenke auch noch mit der Schande leben zu wollen, eine Frau, die ich sehr mag, gegen ihren Willen genommen zu haben?! Ich dachte wir verstünden uns in dieser Angelegenheit. Ihr soll und wird nichts geschehen, haben wir uns da verstanden?! Denn in jenem Augenblick, in welchem ich sie gesehen habe, hatte ich nur eines im Sinn und zwar mich ihr gegenüber gut zu verhalten. Sie ist ein Engel und alleine schon ihr Reden zeugt von einer edlen Abstammung. Betrachte sie als meine Seelengefährtin.“



Duran spürte in ihrer Nähe wie sein Blut immer öfter in Wallung geriet und fragte sich, ob dies vielleicht etwas mit den obszönen Äußerungen von Reinald zu tun hatte. Nun jedoch waren seine Brüder erste einmal wieder unterwegs – sie wollten sich amüsieren. Es würde also eins zwei Tage dauern bis sie wieder kamen.

„Wo ist Ayden?“, fragte er, als er den Küchenraum betrat. Grace lächelte. „Ayden hat schon gegessen und nun ist er in seinem Raum. Ich denke er malt.“ - „Der hat Glück, dass unsere Brüder nicht hier sind.“ Grace sah Duran nun abschätzend an, als sie fragte: „Sag bloß auch du hast etwas dagegen?“ - „Ach was!“ Und als sie nun nach seiner Antwort regelrecht strahlte, durchfuhr es einen Körper ganz warm. *‘Verflucht, ich muss mich beherrschen!’*, dachte er. *‘Nicht dass dieser hübsche namenlose Engel bemerkt, wie sehr ich sie als Frau begehre und sie auch noch ängstige, das hätte noch gefehlt!’* Er versuchte seine Gefühle zu ordnen und meinte: „Du bist ja richtig häuslich, das sieht nett aus!“ Er sah dabei die Blumen an, die auf dem Tisch standen, während sie seinen Teller mit Eintopf füllte und ihm eine Scheibe Brot reichte und sagte: „Lass es dir schmecken!“ *‘Wie köstlich Suppe, von ihr zubereitet, doch schmeckt’*, dachte er bei sich. Duran bemühte sich das Essen dieses Mal nicht hastig hinunterzuschlingen. Bei der Hühnerkeule, die sie ihm danach noch auftrichtete, gelang ihm dies jedoch nicht mehr, er legte schließlich Messer und dreizinkige Holzgabel beiseite, nahm die Keule in die Hand und biss herzhaft hinein. Er fing ihren Blick dabei auf, während sie selbst das Fleisch gekonnt mit Messer und Gabel vom Knochen löste. Duran legte den Rest Keule wieder in den Holzsteller und seufzte, als er meinte: „Ich zeige wohl nicht gerade die besten Tischmanieren?“ - „Oh, das wundert mich nicht, ich denke Rupert und Reinald sind für zwei jüngere Brüder wohl auch nicht die besten Beispiele, was Manieren betrifft und damit meine ich nicht nur die am Tisch. Aber mach dir um deine Manieren keine Sorgen: Du hast schon sehr gute und darüber hinaus darf man eine Hühnerkeule ruhig mit den Fingern essen.“ Sie zog gespielt die Stirn etwas kraus als überlege sie und meinte dann: „Denke ich jedenfalls.“ Duran musste lachen und Grace stimmte in sein Lachen kurz darauf mit ein.

Nach einiger Zeit wurde er wieder ernst. „Mädchen, sage mal, hast du Angst vor uns?“ - „Vor dir und Ayden? Nein! Ich habe mich von Anfang an nicht vor euch gefürchtet. Bei dir fühle ich mich oftmals richtig geborgen. Aber Rupert und vor allem Reinald - ich glaube sie mögen mich nicht“ - „ Sie sind schon immer ziemlich aufbrausend gewesen. Aber mach dir keine Sorgen: Keiner von uns hier wird dir wehtun, das verspreche ich dir.“ - „Erzählst du mir etwas mehr von dir und deiner Familie?“ - „Gern, aber es ist nicht so schön“, meinte er mit einem traurigen Lächeln und überlegte sich schnell, was er ihr erzählen konnte ohne ihren Argwohn zu erwecken. „Eine Familie, die haben wir nicht. Unsere Mutter ist schon vor Jahren gestorben und meine Brüder reden nicht darüber. Weißt du, Mädchen, ich kann mich nicht einmal an meine sie erinnern. Unser Vater hat auch nicht über sie gesprochen, er sagte nur, dass man sie getötet hätte und er selbst starb vor zwei Jahren an einem Fieber. Er hat uns nicht viel hinterlassen außer dies hier. Also leben wir hier, halten unsere Schafe und das Vieh“, merkte er an. „Rupert ist der Laird unseres sogenannten Clans, da er der Älteste von uns ist und wir, die jüngeren Brüder, wir schulden ihm als Familienoberhaupt unseren Respekt und Gehorsam.“ - „Manchmal ist es wirklich traurig, dass sich ein Clan den Laird des Geburtsrechts wegen nicht selbst aussuchen kann“, meinte Grace. „Ich denke unter deiner Führung würde einiges anders, doch vor allem würde es besser laufen.“ - „Nun bin ich zwar geschmeichelt, aber lass das mal besser Rupert nicht hören, denn ich denke er fände deine Äußerung alles andere als lustig.“

Grace seufzte und warf ihm einen verdrossenen Blick zu. „Tut mir leid!“ Duran lächelte. „Mach Dir keine Gedanken über das, was du da eben geäußert hast, ich verrate dich bestimmt nicht und sie sind auch gerade nicht da.“ - „Wo sind sie eigentlich?“ - „In einem Dorf in der Nähe. Sie haben gesagt, sie müssen ihrem drängenden Begehren im Hurenhaus nachkommen.“

Grace wollte nach seiner Rüge ihre Meinung über seine Brüder nun besser für sich behalten. Immerhin hatten sie keine Gemahlinnen und vielleicht würde es Reinald auch helfen sie nicht länger zu bedrängen.

„Also sind sie vor dem Morgen nicht zurück“, hörte sie Duran gerade in ihre Gedanken hinein sagen.

„Und du musstest meinetwegen hier bleiben?“, fragte sie. Er schüttelte lächelnd den Kopf und antwortete: „Ich halte von solch frivolen Vergnüglichkeiten nichts. Also brauchst du dir um ein von mir verpasstes Vergnügen deinetwegen keine Sorgen zu machen.“ Ein Muskel zuckte in seinem Gesicht und drückte bei den nächsten Worten Belustigung aus.

„Noch musst du um meine Moral besorgt sein. Wenn ich mit einem Mädchen zusammen liege, dann will ich das spüren, was Mann und Frau verspüren, wenn sie sich wahrhaft lieben.“ Grace errötete nun vor Verlegenheit, da sie sich Erstens ein wenig ertappt fühlte und ihr Zweitens das Thema, welches ihre Unterhaltung nun angenommen hatte, ihr peinlich war. Daher sagte sie: „Auch wenn deine Brüder heute nicht zurückkehren, so sollten wir nun dennoch besser hier noch etwas aufräumen.“

Während Grace das Geschirr spülte, gähnte sie. Duran, der gerade den Tisch abwischte, lächelte milde.

„Es ist spät!“, äußerte er. „Ich finde wir sollten zu Bett gehen, Mädchen.“ - „Ich habe hier noch etwas zu tun.“ - „Du hast für heute genug getan. Oder muss ich dich nun eigenhändig ausziehen und ins Bett stecken?“, fragte er. Sie warf ihm einen unsicheren Blick zu und erklärte hastig: „Ich kann schon allein zu Bett gehen.“ Duran wusch den Lappen aus, lächelte und meinte: „Das war doch bloß ein Scherz!“



Am übernächsten Tag.... Reinald und Rupert waren wieder da.

„Reinald, du bist ungerecht und kennst dazu auch keinen Anstand!“, wagte Grace zu sagen. „Du könntest dich wirklich mal etwas besser benehmen. Und wenn du unbedingt Fleisch auf dem Tisch haben willst, dann musst du jagen gehen und nichts ins Dorf, um dich dort mit den Huren zu vergnügen!“

Die Schüssel mit dem Eintopf darin, die gerade noch vor ihm gestanden hatte, die flog im nächsten Augenblick über Graces Kopf hin weg und zerschellte an der Steinwand und er schrie: „Pass bloß auf, was du sagst, verfluchtes Weibsstück, oder ich schneide dir deinen hübschen Schwanenhals durch!“, dabei sprang er von seinem Stuhl auf. Er machte in einer sehr bedrohlichen Haltung einige Schritte auf sie zu und packte sie grob, während er sie anfuhr: „Weiber und vor allem solche wie du sind minderwertig! Ihr seid alleine in diese Welt geboren worden um zu Kochen, aufzuräumen, Wäsche zu waschen und um beschlafen zu werden! Ansonsten habt ihr einfach nur die Klappe zu halten und zu tun, was man euch sagt. Haben wir uns da verstanden? Falls nicht, solltest du eines wissen: Ich hab´ seit Jahren kein Weibsstück länger in meiner Nähe geduldet, als es nötig war um meine Lust an ihr zu befriedigen. Glaube ja nicht, dass dich die Obhut Durans vor einer ordentlichen Abreibung meinerseits schützt. Ich bin ein Mann, der einem Weib bei Aufsässigkeit keine Gnade gewährt. Kurzum: Ich bin ein sehr gefährlicher Mann, wenn man mich reizt.“

Reinald stand nun direkt vor ihr. Er stank nach Alkohol und Schweiß. Er bedachte sie mit einem eigenartig kühlen Blick, der ihr eine Gänsehaut über den ganzen Körper jagte. Und da war noch etwas: Ein Bild von jemanden, dem man die Kehle durchschneidet. Sie war wie erstarrt. Das Bild verschwand und sie sagte leise: „Entschuldige!“ - „Das reicht mir nicht, großmäulige Schlampel!“, verkündete er grinsend und drängte sie zum Tisch hin. Tränen stiegen in Graces Augen auf und sie kniff sie rasch zusammen, um sie zurückzudrängen, denn sie konnte sich denken, dass ihn das noch mehr reizte und dass es ihm gefiel.

„Ich kenne gute Mittel um Weiber, die so aufmüpfig sind wie du und sich meinen Wünschen widersetzen, zur Raison zu bringen. Ich will dich also lehren, dass du zu gehorchen und keine Widerworte zu geben hast, egal was wir von dir verlangen. So wirst du dann ab nun immer behandelt werden, wenn du deine Pflicht vernachlässigst! Und nun werde ich dafür sorgen, dass du es nie wieder in deinem Leben vergisst!“

„Lass mich sofort los Reinald, oder ich schreie!“ Er lachte auf und nestelte an der Verschnürung seiner Hose, während er meinte: „Das kannst du tun, und mir ist gleich ob vor Schmerz oder Lust, das kommt nun ganz auf dich an! Ich werde mich auf alle Fälle amüsieren.“ Reinald spürte wieder einmal diese zerstörerische Wut und Lust in sich, über die er manchmal selbst ein wenig erschrak. Er genoss jedoch Grace´ körperliche Unterlegenheit und hielt sich dabei wie immer für die Krone der Schöpfung, die das Recht hatte, sich alles zu nehmen.

„Ich wollte Fleisch und ich bekomme es“, knurrte er. „Wenn auch jetzt nicht auf meinem Teller, doch du wirst danach sicher auch wesentlich zugänglicher gegenüber meinem Bruder sein.“ Auf einmal jedoch ließ er sie los.

Duran stand im Raum mit vor Wut verzerrter Miene und knurrte: „Solltest du sie noch einmal anfassen, dann kannst du dir aussuchen ob ich dir den Schwanz abschneiden, den Schädel einschlagen oder dir das Genick dafür brechen soll, Reinald!“

Beide Brüder maßen sich schweigend, jedoch mit vielsagendem Zorn im Blick. Reinald ließ sie los und grinste, als er meinte: „Dein Weibsbild hat ein loses Mundwerk! Es wird Zeit, dass es ihr mal einer von uns stopft!“

Durans sonst so freundliches Gesicht glich einer starren, hasserfüllten Maske. Dieser Ausdruck verstärkte sich umso mehr, als Reinald mit einem lauerten Unterton in der Stimme meinte: „Du willst dich doch nicht wirklich wegen dieses Weibsbildes mit mir, deinem großen Bruder, anlegen? Ist sie das denn wehrt? Wenn du das aber glaubst, Bürschlein, dann lass uns die Angelegenheit draußen wie Männern klären oder kümmer dich um sie, denn dieses Weibsstück braucht dringend Erziehung. Denn wenn du es nicht tust, dann werde ich es selbst tun!“

Ruperts Stimme erklang: „Jungs, lasst das. Machtkämpfe unter uns, wegen eines Weibes, sind fehl am Platz. Reinald, du weißt, dass das kleine Vögelchen Duran gehört. Also lass die Finger von ihr, solange er sie für sich beansprucht.“

Reinald fuhr zu seinem Bruder herum und knurrte: „Die kleine Dirne kennt ihre Grenzen einfach nicht. Sie mischte sich in Dinge ein, die sie nichts angehen, bringt so Unfrieden und kann nicht mal ein gescheites Essen kochen!“ - „Ach komm, du regst dich völlig grundlos auf. Ich hab´ davon probiert und der Eintopf schmeckt. Oder ärgert dich, dass sie ihre Meinung ab und an frei heraus sagt? Sie ist eben nicht so fügsam wie die Frauen um die du so edel wirbst! Duran kommt doch auch ganz gut mit ihr zurecht, falls dir dies noch nicht aufgefallen ist. Das Mädchen mag zwar ihr Gedächtnis bei dem Sturz verloren haben, aber sie hat ihren eigenen Verstand. Wenn dir was nicht passt, dann rede mit ihr und zwar anständig, sowie mit jedem anderen normalen Menschen!“

Reinald lachte schallend auf. „Für das bisschen Verstand, dass sie braucht, um einen Mann zu geben was er will, muss ich nicht mit ihr reden. Sie soll mir gegenüber einfach besser die Klappe nicht so weit aufreißen sondern dies lieber mit ihren Beinen tun.“

Duran schnaubte verächtlich: „Du bist sowas von widerwärtig, Reinald!“ Er nahm Grace sanft am Arm. „Geh in unseren Raum und leg dich schlafen, mein Mädchen!“, meinte er dann.

Reinald grinste hämisch. „Du solltest ihr sogleich aufs Schlaflager nacheilen, Duran. Wirf sie bäuchlings drauf, drehe ihr die Arme nach hinten und nimm sie dir, dann ist dein Anspruch auch wenigstens gerecht. An deiner Stelle würde ich dem kleinen Miststück dabei keine Pause gönnen und sie vögeln bis ihr die Luft wegbleibt, denn sonst kratzt sie dir bei deiner Sanftmut noch die Augen aus. Vergiss nicht: Du bist ein MacCannum, verdammt noch mal, also verhalt dich auch wie einer und nicht wie ein verdammter Edelknabe!“

Duran fluchte: „Zum Teufel mit dir, Reinald! Das ist nicht das erste Mal, dass du mir so etwas in Bezug auf sie vorschlägst. Begreif es endlich: Ich werde sie nicht so schamlos benutzen, wie du das mit den Huren tust! Ich habe sie gerettet und will nicht, dass sie glaubt, sie müsse mir ihre Dankbarkeit durch die Hingabe ihrer Jungfernschaft beweisen.“ - „Dann würde ich nur zu gerne wissen, warum du sie überhaupt gerettet hast?“

Duran wollte schon zu einer erneuten erbosten Erwiderung ansetzen, doch dann meldete Rupert beschwichtigend zu Wort: „Ich weiß du hältst nicht viel von den Weibern, Reinald und erst recht nichts davon eine Familie gründen. Es wäre aber angebracht, wenn wenigstens einer oder zwei von uns es fertigbrächten einmal legitime Nachkommen zu zeugen, die unseren Familiennamen weiter tragen. Somit stellen wir hier ein und für allemal klar, dass sich Duran dies durch den Kopf gehen lassen sollte. Und es dürfte für dich somit kein allzu großes Opfer sein, dich weiter mit den Dorfhuren zu begnügen. Ich werde Duran noch etwas Zeit geben, um sich zu entscheiden ob er ihr beiwohnen will und ist es geschehen, wird sie nicht nur die Pflichten deiner Ehefrau genießen dürfen. Solltest du es nicht schaffen, Duran, dann gehört sie... „ er machte eine Geste hinüber zu Reinald, „...unserem Bruder.“

Grace wusste kaum noch, wie sie auf ihr Schlaflager gekommen war, so schnell war sie aus dem Küchenraum gerannt. Ihr tränennasses Gesicht vergrub sie nun in der Decke. Sie wusste nicht wer sie war, also wo sollte sie hin? Und doch wäre sie am liebsten davon gelaufen. In ihrem Innersten wusste sie: Reinald würde es wieder versuchen und auch nicht davon ablassen, Rupert und Duran gegen sie aufzubringen. Reinald setzte alles daran sie zu quälen. Was hatte sie ihm denn getan? Wieso konnte sie sich an nichts erinnern? Panik drückte auf einmal ihren Brustkorb zusammen und sie rang entsetzt nach Luft. Da war auf einmal ein Bild - eine Vision oder zeigte ihr das Bild eine grausame Wahrheit. Reinald schnitt einem jungen Mann die Kehle durch. War es eine Warnung, die Duran betraf? Oder was hatte sie da gerade gesehen?

Ein leises Geräusch schreckte sie kurz darauf aus ihrer Verzweiflung auf. Plötzlich spürte sie eine Hand, die zärtlich über ihren Rücken strich. Langsam drehte sie sich um und blickte in Durans wunderschöne und gütige Augen. Kein Zorn war mehr darin zu erkennen, also war er nicht wütend auf sie. Seine andere Hand wanderte zu ihrer Wange und er wischte ihr die Tränen dort fort.

„Ich dachte mir, ich sollte nach dem Ärger mit Reinald besser mal nach dir sehen“, meinte er leise.

„Es geht mir gut!“, presste sie hervor. Sein skeptischer Blick sprach Bände. „Ich glaube ich bleibe besser bei dir!“, sagte er. „Rutsch mal ein Stück zur Seite.“ Duran zog seine Stiefel aus. Er legte sich zu ihr und zog sie sanft in seine Arme, tat aber sonst nichts. Nach einer Weile meinte er: „Hab keine Angst. Reinald spielt sich gern auf. Er droht gerne und versucht einem Angst zu machen, beruhigt sich aber meist wieder.“ - „Er hasst Frauen!“, gab sie ihm zur Antwort. „Und vor allem hasst er mich.“

Was sollte er darauf noch antworten? Er versuchte es nun ein wenig anders, indem er meinte: „Ich wünschte, ich könnte dich irgendwie beruhigen und auch ein wenig aufheitern.“ - „Was soll mich schon aufheitern? So wie es aussieht habe ich mein Gedächtnis immer noch verloren. Ich spüre zwar in meinem Inneren, dass ich woanders Zuhause bin und weiß doch nicht wo dieses Zuhause ist. Ich fühle mich alleine gelassen.“ Seine Lippen berührten sanft ihre Wange. „Du bist nicht allein, du hast uns!“ - „Euch?“, fuhr sie nun etwas auf. „Ich bin für dich da, du Dummerchen!“, sagte er. „Du vielleicht und auch Ayden. Deine älteren Brüder wären mich jedoch gerne los, wenn auch erst nach ihrem Vergnügen an mir, zumindest wenn es nach Rainald geht. Sie sehen mich als Belastung und Eindringling in euer Männerreich und dies, obwohl ich versuche hier für euch alles in Ordnung zu halten und mich nützlich zu machen. Reinald denke ich, hat sogar mehr als nur etwas dagegen.“ - „Das ist doch Unsinn!“ - „Vielleicht solltest du ihn fragen!“

Duran entblößte seine Reihe perfekter, weißer Zähne, so dass sie diese sogar im Halbdunkeln ausmachen konnte und lächelte. „Hältst du mich wirklich für einen solchen Narren? Das werde ich jetzt bestimmt nicht tun, denn er hockt mit Rupert im Küchenraum - sie saufen Ale zusammen!“

Grace seufzte, denn sie wusste: In den frühen Morgenstunden würde sie die Hinterlassenschaft des Saufgelages der beiden wohl wieder aufräumen dürfen.

Sie sah Duran an und meinte: „Vielleicht sollten wir nun schlafen!“ Dieser nickte nur und zog sie noch ein wenig mehr an sich. Er bemerkte wie sie zusammenzuckte. „Was ist?“, fragte er leise. „Vielleicht solltest du dich auf dein eigenes Lager legen!“ - „Nein, ich bleibe hier neben dir und passe auf dich auf! Außerdem ist es ja auch eigentlich das Meine“, dabei fuhr er sanft mit seinen Fingern über ihren Handrücken. „Dann sollte ich mich vielleicht auf den Strohsack legen und dir deine Bettstatt wieder überlassen, die du mir so großzügig abgetreten hast!“ - „Jetzt werde aber nicht auch noch gegen mich ungehalten!“ Seine sanfte Berührung erregte sie auf einmal. Sie fragte sich, wie es sein würde, wenn er sie auf den Mund küssen würde. Seine Aufmerksamkeit und Fürsorge schienen wohl langsam ihre Abwehr zu untergraben und in Zuneigung umzuschlagen. Sie würde mit ihm darüber reden müssen. „Duran, ich weiß es gäbe da die eine Möglichkeit, mich dir gegenüber dankbar zu zeigen, weil ich dir gerade mit meiner Weigerung deinem Bruder gegenüber solche Umstände bereitet habe und bereite. Doch bitte verstehe: Solange ich nicht weiß, wer ich bin, da kann ich das nicht.“ - „Was kannst du nicht?“ - „Mit dir das Lager wie Mann und Frau teilen! Stell dir doch vor wenn ich verlobt und versprochen wäre! Ich würde dann Schande über meine männlichen Verwandten bringen, wenn ich welche haben sollte und was das für dich noch für ein Nachspiel haben könnte!“ Er sah sie nun mit einem betroffenen Gesichtsausdruck an und fragte;

„Für wen hältst du mich? Du müsstest doch wissen, dass ich so etwas nie von dir verlangen würde. Ich mag dich, ja sogar mehr als vielleicht für mich gut ist. Doch ich bin hier um dich zu trösten und zu beschützen, weil mein dämlicher Bruder sich mal wieder mehr als daneben benommen hat und nicht, um dir ein Leid anzutun. Es ist aber doch auch nichts Verwerfliches dabei, dich im Arm zu halten und an deiner Seite zu schlafen, nachdem ich dich gerettet habe. An mehr habe ich gewiss nicht gedacht.“

Er warf ihr einen prüfenden Blick zu und nahm sie dann einfach wieder in seine Arme. Sie wollte eigentlich ihren Unwillen kundtun und ihn bitten, etwas von ihr abzurücken, aber als sie in seine Augen sah, lag in seinem Blick so viel Zärtlichkeit, dass sie es nicht konnte.

In dem Augenblick hob er ein wenig den Kopf und bedeckte ihre Lippen mit den seinen. Dann lächelte er und hauchte: „Schlaf gut, mein hübscher Engel!“

„Duran!“, sagte sie leise. „Ja, was ist?“ - Ich glaube ich könnte dich lieben, wenn ich nur wüsste wer ich bin und ob es da wo ich herkomme, nicht andere Verpflichtungen für mich geben könnte, die ich vergessen habe“, gestand sie ihm, während ihre Augenlider immer schwerer wurden und sie schließlich einschlief.

Duran lag mit offenen Augen neben ihr und grübelte vor sich hin. Seine Gedanken waren nicht die schönsten, als er dachte: *‘Wenn du je erfährst oder dich daran erinnern solltest, was geschehen ist, dann wirst du mich hassen, mein Engel und nicht lieben. Vielleicht war der junge Kerl, dem Reinald die Kehle durchtrennt hat, einer deiner Familienangehörigen, ein guter Freund oder... dein Liebster.’*



Im Küchenraum unterhielten sich Reinald und Rupert, während sie sich ein Ale nach dem anderen genehmigten.

„Reinald, ich bin das Familienoberhaupt und ich will wegen des Mädchens keinen Familienzweist! Denn so etwas könnte die angebliche Blutverbindung zwischen den jüngeren und uns in Gefahr bringen.“ - „Aber dieses Weib...“ - „Sie weiß bis heute noch nicht wer sie ist. Auch wir wissen es nicht, doch Duran mag sie eben.“ - „Es steht für uns alle viel auf dem Spiel, vor allem wenn sie ihr Gedächtnis wieder findet und es dann noch nicht mal aus Angst vor dir ihm sagt.“ -

„Wir können die Angelegenheit also immer noch klären und sie aus dem Weg räumen, sollten wir dahinter kommen. Im Augenblick hält Duran sie für das lieblichste Weibsbild auf gottesweisem Boden und akzeptiert, dass sie *Nein* sagt. Das müssen wir wohl für den Augenblick noch akzeptieren. Also versuch sie in Ruhe zu lassen.“